

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Kleine Schulgeschichte in sechs Teilen (und mit einem Nachtrag)

(leicht überarbeitete Texte von Bruno Vanoni, erschienen in den sechs „forum“-Ausgaben von 2016 und Nachtrag im „forum“ Nr. 6, 2019)

I Rudolf Steiner in Bern

1946 wurde in Bern eine Rudolf Steiner Schule gegründet – der Ursprung der heutigen Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau. Nachdem schon im Vorjahr eine heilpädagogische Klasse eröffnet worden war, startete die Steinerschule in Bern mit 21 Schülerinnen und Schülern – zunächst in einem gemieteten Pfadiheim und dann schon bald in einer Villa an der Eigerstrasse 24, die von der Schule noch heute genutzt wird: seit 2013 als Kinderhaus Vogelflug für einen Kindergarten mit erweitertem Angebot.

Pädagogik-Kurs im Grossratsaal

Doch die Wurzeln unserer Schule reichen weiter zurück – die Schulgründung geht auf Impulse zurück, die Rudolf Steiner selber in Bern gegeben hatte. Von 1906 bis 1924 hat er in Bern über sechzig Vorträge gehalten. Abgesehen von Basel und Dornach habe er an keinem andern Ort in der Schweiz so häufig gesprochen wie in Bern, ist in einem Buch¹ zu lesen, das Peter Selg im letzten Jahr über Rudolf Steiners Pädagogik-Kurs des Berner Rathauses in der Karwoche des Jahres 1924 verfasst hat. Knapp fünf Jahre zuvor hatte Rudolf Steiner in Stuttgart im Auftrag des Industriellen Emil Molt eine Schule für die Kinder von dessen Fabrikarbeitern gegründet – die erste Waldorfschule, auf die bald schon Schulgründungsinitiativen in Berlin und Nürnberg folgten, in Paris und Oslo, und bald auch in Basel und Zürich – und mit zwei Jahrzehnten Verzögerung auch in Bern.

Es war eine Berner Sekundarlehrerin namens Emma Ramser, die im „Berner Schulblatt“ begeistert über pädagogische Vorträge Steiners in Dornach berichtet hatte. Sie sorgte mit ihrem Freundeskreis dafür, dass der erwähnte pädagogische Kurs im Berner Grossratsaal zustande kam. Aus der spannenden Vorgeschichte, die Peter Selg aufzeigt, gehen zwei interessante „Vermächtnisse“ Rudolf Steiners hervor. Zum einen brachte er zum Ausdruck, dass es zur Umsetzung seiner pädagogischen Grundsätze nicht nur Waldorf- oder eben Steinerschulgründungen brauche. Vielmehr könne die Waldorf-Pädagogik auch in bestehenden Staatsschulen eingeführt werden. „Aber ob man sie hereinlässt, das ist die Frage.“

Bedenken gegen das Reden von „freien“ Schulen

Zum andern unterstützte Rudolf Steiner die Bedenken, die „Berner Freunde“ um Emma Ramser gegen die damaligen Bestrebungen „für ein freies Erziehungs- und Unterrichtswesen“, für „freie Schulen“ vorgebracht hatten. Er riet mit Nachdruck und letztlich auch Erfolg davon ab, mit solchen Begriffen überzeugen zu wollen. Der schweizerische Schulverein, der sich damals für die Waldorfschulen und Steinerpädagogik engagieren wollte, brauche „einen Namen, der möglichst unverfänglich ist“. Denn es habe „ja niemand in der Schweiz das Bewusstsein, dass das Schulwesen als solches unter irgendeiner Unfreiheit leide“, machte Rudolf Steiner kurz vor seinem pädagogischen

¹ Peter Selg: Anthroposophische Pädagogik. Rudolf Steiners Kurs im Berner Rathaus. Verlag des Ita Wegman Instituts, Arlesheim, 2015, 203 Seiten

Kurs in Bern geltend: „In der Schweiz ist man ja frei, und in die Schweiz Freiheit hineinzutragen, denken die Leute in der Schweiz, das hiesse Eulen nach Athen tragen.“

Es ist eine heute noch bedenkenswerte Diskussion, die Peter Selg in seinem Buch da überliefert – mit Aussagen von Rudolf Steiner wie: „Es ist in all den Ländern, in denen bisher von unserem Waldorfschul-Prinzip geredet worden ist, eine grössere Geneigtheit vorhanden, sich einzustellen auf vom Staate unabhängige Schulen als hier in der Schweiz.“ Man werde sich deshalb „wenn auch nicht gerade zu Feinden, aber zu bedenklich anzusehenden Leuten machen“, wenn man zum Ausdruck brächte, dass „wir eigentlich gegen die Staatsschule wären“. Und wenn man „den Glauben erweckt, dass es gegen die Staatsschulen geht, so kommt bei unserer nächsten Berner Tagung kein Mensch von all denen, die sonst kommen.“

Unter den rund 300 Personen, die in der dritten Aprilwoche 1924 in den voll besetzten Grossratssaal kamen und Rudolf Steiners Vorträge hörten, war der Berner Pfarrer Friedrich Eymann. Er wurde kurze Zeit später als Religionslehrer an das staatliche Berner Lehrerseminar Hofwil berufen und erhielt 1928 eine Professur für Ethik an der theologischen Fakultät der Universität Bern. Unter seiner Führung wurde 1946 die erste Rudolf Steiner Schule des Kantons Bern gegründet. Doch der Weg dahin führte über Konflikte mit den staatlichen Behörden – und wäre ein Geschichtskapitel für sich.

Steiners Einbürgerung nicht erreicht

Über Rudolf Steiners Wirken in Bern ist in Peter Selgs Buch beispielsweise nachzulesen, dass Steiner nach dem Ersten Weltkrieg die internationale Sozialistenkonferenz im Berner Grossratssaal besuchte und im Hotel Bellevue den bayrischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner traf. Er nahm 1919 in Bern auch an der internationalen Konferenz zur Gründung des Völkerbundes teil und pflegte Kontakt zum damaligen Nationalrat und Nationalbank-Präsidenten Johann Daniel Hirter. Doch auch diesem, schreibt Selg, sei es „nicht gelungen, die Einbürgerung Rudolf Steiners, dieses vielfach angefeindeten und umkämpften „Ausländers“, in der Schweiz durchzusetzen.“

II Schulgründung

„Im zweiten Vortrag schaute Rudolf Steiner mich, der ich mitten im Publikum sass, plötzlich entschieden und über längere Zeit an...“ So erinnerte sich Friedrich Eymann² zwanzig Jahre später an den Pädagogik-Kurs, den Rudolf Steiner im April 1924 im Berner Grossratssaal gegeben hatte (siehe Teil I). Die Begegnung wirkte nach und führte 1942 nicht nur zur Gründung der Freien Pädagogischen Vereinigung (FPV) mit dem Zweck, die Steiner-Pädagogik an den bernischen Staatsschulen zu fördern. Im gleichen Jahr gelangte Friedrich Eymann auch an Marie Steiner, um ihre Einwilligung zu der für Herbst 1942 geplanten Gründung einer Rudolf Steiner Schule in Bern einzuholen. Doch in der damaligen entbehrensreichen Weltkriegszeit reichten die Kräfte für die Schulgründung noch nicht.

Im Frühling 1945 eröffnete Hans Jaggi im Berner Länggass-Quartier eine heilpädagogische Klasse für sieben seelenpflegebedürftige Kinder. An ihn gelangten Eltern mit dem Wunsch, ihre normalbegabten Kinder in eine gewöhnliche Steinerschule schicken zu können. Diese Idee schlug sich im Trägerverein der heilpädagogischen Klasse nieder; er übernahm unter dem Präsidium von Friedrich Eymann auch die Trägerschaft für die erste Berner Steinerschule. Diese startete im Frühjahr 1946 in einem gemieteten Pfadiheim * mit 14 Schülerinnen und Schülern. Als Klassenlehrer wirkte

² Quellen: Biografien von Friedrich Eymann (1887 – 1954), verfasst von Christian Bärtschi und Otto Müller (1987) bzw. Max Widmer (1991)

Max Zumbühl, ein ehemaliger Schüler Eymanns. Acht Jahre nach der Schulgründung wurden bereits hundertfünfzig Kinder in neun Klassen unterrichtet.

* siehe dazu Nachtrag, weiter unten

III Eigerstrasse 24, Bern

Kurz nach dem Start in einem gemieteten Pfadiheim in der Stadt Bern konnte die „Rudolf Steiner Schule Bern“ eine Villa an der Eigerstrasse 24 für 180'000 Franken kaufen. Sie war vom Architekten Eugen Stettler, der beispielsweise auch das Kunstmuseum und die Villa Stucki geplant hatte, 1895 für die Bernburgerin Sophie von Wagner – von Fischer erbaut worden. Das „zweieinhalbstöckige Wohnhaus mit Mansarddach“ ist im aktuellen Bauinventar der städtischen Denkmalpflege als „erhaltenswert“ eingestuft.

Aus dem Wohnhaus, in dem auch die spätere Steinerschul-Lehrerin Melanie Brunschwiler geboren worden war, wurde also 1947 zum ersten Schulhaus unserer Schule. 1949 umfasste sie bereits 9 Schuljahre und eine heilpädagogische Klasse. „Die Kinderzahl ist in stetigem Wachstum begriffen und beträgt heute 115“, heisst es in einer 1953 erschienenen Informationsbroschüre. Kurze Zeit später musste mit zwei Baracken zusätzlicher Platz geschaffen werden: ein Klassenzimmer für die 7. und 8. Klasse und ein kleiner Musiksaal.

In den späteren 50er Jahren machte die junge Schule wegen interner Spannungen einige schwierige Krisenjahre durch. Doch schon bald führte neues Wachstum zu zusätzlichem Raumbedarf. Er konnte zunächst in einer Mietlösung an der Effingerstrasse in Bern und ab 1978 im eigenen Schulhaus-Neubau in Ittigen gefunden werden. Das Schulhaus an der Eigerstrasse beherbergte bis dahin obere Klassen. Und seit 1987 ist da einer unserer Kindergärten untergebracht: seit 2013 als Projekt mit erweitertem Angebot als Kinderhaus Vogelflug. Während 13 Jahren, bis 1991, waren im Schulgebäude auch Flüchtlingsfamilien untergebracht.

IV Effingerstrasse, Bern

„So recht nach Bernerart stieg die Schülerzahl eher gemächlich an.“ So schilderte eine Schrift der schweizerischen Schulbewegung im Jahre 1969 die Anfänge der Berner Steinerschule, die 1946 gegründet worden war: „In den ersten 12 Jahren zeigte sich eine durchschnittliche Zunahme von 10 Schülern pro Jahr. Im Frühjahr 1964 konnte eine 10. Klasse und fünf Jahre später ein Kindergarten eröffnet werden.“

Auch für diese Entwicklung „nach Bernerart“ reichte der Platz im ersten Schulhaus an der Eigerstrasse 24 bald nicht mehr. Am nahen Friedeggweg wurde eine Wohnung hinzugemietet; der Werkunterricht wurde dort im Keller erteilt. Für grössere Veranstaltungen wurde der Saal der „Missioni Cattolica“ genutzt. 1965 konnte dann ein Gebäude an der Effingerstrasse 34 gemietet werden. Dort wurde 1967 ein Pavillonsaal hinzugebaut (der übrigens 1992 an die Steinerschule nach Lausanne verkauft wurde und der Schule dort heute noch als Saal dient).

1969, als die eingangs erwähnte Schrift „50 Jahre Pädagogik Rudolf Steiners“ erschien, waren in der Berner Steinerschule „zehn Klassen und der Kindergarten (total 270 Kinder) auf drei Häuser verteilt“. Das brachte „organisatorisch viele Schwierigkeiten mit sich“, schrieb damals Hans Hari, einer der

tragenden Lehrer der Berner Schule. „Lehrerkollegium und Vorstand der Schulvereinigung arbeiten nun darauf hin, dass möglichst bald die ganze Schule unter einem Dach Platz findet“.

Das Bauland für das angestrebte Schulhaus war damals bereits „mündlich zugesichert“. Der 1959 eröffnete Baufonds wies schon 150'000 Franken auf. Doch bis der Neubau in Ittigen bezogen werden konnte, sollten nochmals einige Jahre vergehen und Entwicklungsschritte an der Effingerstrasse gemacht werden: 1971 wurde erstmals eine 12. Klasse geführt und damit das pädagogische Ideal von 12 Steinerschuljahren erreicht. 1977 wurden erstmals zwei 1. Klassen geführt und damit der Aufbau zur doppelzügigen Schule begonnen.

Während 1978 der erste Klassenzug ins neue Schulhaus nach Ittigen zügelte, blieb der andere Teil der Schule an der Effingerstrasse in Bern – bis auch er, tüchtig gewachsen, an seinen heutigen Standort zügelte: in die Neubauten am Melchenbühlweg 14.

V Willkommen in Ittigen

Mit der Schilderung der Züglete von der Berner Effingerstrasse nach Ittigen hat der Teil IV den Bogen zu einem der drei heutigen Standorte unserer Schule geschlagen. Wie es zur Schule in Ittigen kam, ist 1978 einer Festschrift zur Einweihung des neuen Schulhauses dokumentiert und 1996 in einer Publikation zum 50-Jahr-Jubiläum unserer Schule in Erinnerung gerufen worden.

Eindrücklich ist aus heutiger Sicht die grossartige Schenkung des alterwürdigen Bauernhauses (erbaut 1784) samt 14'000 Quadratmeter Bauland durch die Familie von Landwirt Werner Salzmann. Beeindruckend sind aber auch die Anstrengungen von Kollegium, Elternschaft und Freundeskreis bei Planung, Finanzierung und Bau des Schulhauses. Und bemerkenswert war auch die Offenheit der Gemeinde Ittigen für die Ansiedlung unserer Schule und ihren Neubau auf der grünen Obstgarten-Wiese am Mannenberg: Die Gemeinde, in der der spätere Gemeindepräsident Walter Frey als Gemeindeglied wirkte, informierte frühzeitig über die Pläne, worauf die 266 Teilnehmenden an der Gemeindeversammlung im März 1974 die Steinerschule in Ittigen willkommen hiessen.

VI Neubauten in Bern, Fusion mit Langnau, Umbau der Struktur

Der kurze Rückblick auf den Schulhausbau in Ittigen, der im Teil V beschrieben ist, hat den Bogen zu den heutigen Standorten unserer Schule geschlagen. Zum Abschluss bleibt noch zu berichten, wie unsere Schule zu den beiden anderen Standorten im Osten der Stadt Bern (am Melchenbühlweg) und in Langnau im Emmental gekommen ist.

Drei Standorte – eine Schule

Nach der 1978 erfolgten Züglete der Schule (vom Kindergarten bis zur 12. Klasse) von Bern nach Ittigen (ins neugebaute, eigene Schulhaus) wurde in Bern ein zweiter Klassenzug aufgebaut – die Zahl der Schülerinnen und Schüler konnte so weiterwachsen. Doch schon bald musste nach einem Ersatz für die gemieteten Berner Schulräume gesucht werden, da die Burgergemeinde eine Neuüberbauung des Areals an der Effingerstrasse vorbereitete. Nach schwieriger Suche wurde die Schule am östlichen Stadtrand von Bern fündig: Hier, am Melchenbühlweg, konnten – dank grossem finanziellem und handwerklichem Einsatz von Lehrpersonen, Eltern und Freunden der Schule – an Pfingsten 1992 die heutigen Klassenräume in Holzpavillons bezogen werden. Und in den folgenden

Jahren kamen noch die Gebäude hinzu für Kindergarten und Mensa, Turnhalle und Saal sowie nachträglich noch für die vorübergehend in Bern geführte 10. Klasse.

Unabhängig von der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, wie unsere Schule in der Folge und bis 2009 hiess, wurde in Langnau im Jahr 1984 die Rudolf Steiner Schule Oberemmental gegründet. Nach 25 Jahren entschloss sich deren Kollegium und Elternschaft zur Fusion mit der Schule in der Region Bern. Damit war 2009 die Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit ihren drei heutigen Standorten geschaffen. 2012 kam dann die ehemals selbständige Rudolf Steiner Kleinklassenschule Bern hinzu: Ihre beiden Klassen zügelten, nunmehr Mehrstufenklassen genannt, ins Bauernhaus der Schule in Ittigen, was die Nutzung ihrer bisherigen Schulräume an der Eigerstrasse in Bern durch den dortigen Kindergarten erlaubte – und den Ausbau von dessen Angebot zum „Kinderhaus Vogelflug“.

Etappen der inneren Entwicklung

Damit ist die 70-jährige Geschichte der äusserlichen Veränderungen unserer Schule erzählt – mindestens ebenso Wichtiges gäbe es natürlich aus der inneren Entwicklung des Schulbetriebs und der Schulorganisation zu berichten. In Kürze seien hier nur einige Etappen erwähnt: 1964 wurde erstmals eine 10. Klasse geführt, 1968 der erste Kindergarten eröffnet, und 1971 war der Ausbau zu einer Steinerschule mit 12 Schuljahren abgeschlossen – aus den obersten drei Klassen entwickelte sich dann die heutige Integrative Mittelschule (IMS). 2003 bzw. 2004 wurden die Tagesschulen in Bern bzw. Ittigen eröffnet.

Ombudsstelle und Elternrat entstanden 1998. 2008 erhielt unsere Schule die heutige Organisationsform: An Stelle der Einfachen Gesellschaft der selbständig erwerbenden Kollegiumsmitglieder und des daneben bestehenden Vereins trat der heutige Schulverein. Seither sind alle Lehrpersonen angestellt. Dem Kollegium obliegt nunmehr als besonderem Gremium des Vereins die personelle und pädagogische Führung der Schule nach dem Prinzip der Selbstverwaltung.

NACHTRAG (aus „forum“, Nr. 6 / 2019):

Rätsel gelöst: wo und wie unsere Schule im Pfadiheim begann...

«Klein und unscheinbar» habe die Rudolf Steiner Schule mit 21 Schülern in Bern begonnen, «unterhalb des alten Tierspitals, in den Räumen eines Pfadfinderheims». So werden die Anfänge unserer Schule in der Festschrift beschrieben, die im September 1978 zur Einweihung unseres Schulhauses in Ittigen erschienen war. Der Start in einem Pfadiheim wurde von einem der beiden Gründungslehrer beschrieben: Max Zumbühl hatte 5. März 1946 zusammen mit Hans Jaggi die Bewilligung des kantonalen Erziehungsdirektors (im Umfang von zwei Sätzen!) zur Eröffnung einer privaten Schule erhalten.

Es begann im Pfadiheim Schwyzerstärn...

Doch in welchem Pfadiheim unsere Schule begann, ist mir jedenfalls in den letzten Jahren immer ein Rätsel geblieben. Im Vorfeld der regionalen «Waldorf-100»-Veranstaltung zum 100. Geburtstag der weltweit allerersten Steinerschule (der Freien Waldorfschule in Stuttgart) wollte ich es (nochmals) wissen. Eine Umfrage innerhalb der Schulgemeinschaft führte zu keinen eindeutigen Ergebnissen, erhärtete aber die Vermutung: Es musste das Pfadiheim der Abteilung Schwyzerstärn gewesen sein, in Bahnhofnähe gelegen, am Abhang zur Aare, gleich hinter der Reitschule.

Erste Anfragen beim Pfadiverein ergaben noch keine Bestätigung. Aber dann stieg verdankenswerterweise der Pfadi-Historiker Peter Hafen ins Archiv. «Steinerschule im Pfadiheim», schrieb er bald einmal zurück: «Viel an Dokumenten ist nicht zu finden.» Aber immerhin, «geng söfu»: Im Protokoll der Hauptversammlung des Heimvereins wurde am 19. September 1946 festgehalten, dass die Steinerschule zwei Zimmer nur in der Sommerzeit mieten könne, da das Heim später durch die Pfader belegt sei. Und danach kam es zu einem Hin-und-Her, das im Pfadiarchiv mit drei Briefen belegt ist – und finanzielle Nöte erkennen lässt, die unsere Schule von der Gründungszeit über Jahrzehnte hinweg weiterplagen sollten...

... mit Ringen um einen Mieterlass...

Unter Berufung auf einen Vertrag vom 9. Mai 1946 wurde der Steinerschule nämlich das Mietverhältnis auf den 6. Oktober gleichen Jahres gekündigt. Am 3. Oktober folgte, vermutlich aufgrund einer Bitte der Schule um Mieterlass, der Bescheid, dass die Miete für die Sommerferienzeit nicht erlassen werde, da die gemieteten Räume «mit Mobiliar und Schulmaterial ständig belegt» gewesen seien. Und am 24. Oktober fiel dann «nach gründlicher Besprechung» der definitive Entscheid, dass dem Gesuch um «Erlass der ausstehenden Miete von Fr. 175.- nicht entsprochen werden» könne. Der Grund: Amortisation und Unterhalt des Pfadiheims müssten aus freiwilligen Beiträgen der Pfadereltern bestritten werden. Aber in «entgegenkommender Weise» wurden der Schule immerhin 50% der ausstehenden Miete erlassen.

... bis zum Umzug in die Villa Eigerstrasse 24

Wann genau und wie die Berner Steinerschule aus dem Pfadiheim an die Eigerstrasse 24 zügeln konnte, geht aus den Akten weder der Pfadi noch unserer Schule hervor. Der ältesten (mir bekannten) Broschüre über die Berner Steinerschule aus den frühen 50er Jahren ist zu entnehmen, dass die 1895 vom berühmten Architekten Eugen Stettler erbaute und deshalb «erhaltenswert» eingestufte Villa nach dem Einzug der Schule 1946/47 einer eigens dazu formierten «Hausgenossenschaft» gehörte. Mitglied und somit Miteigentümer konnte werden, wer einen unverzinslichen Anteilschein von mindestens 25 Franken kaufen wollte. Heute gehört das erste Schulhaus unserer Schule unserem Schulverein; es dient dem Kinderhaus Vogelflug und hätte eigentlich schon lange renoviert werden sollen – wenn da nicht weiterhin knappe Finanzen wären.

2021 – 75 Jahre Rudolf Steiner Schule (in) Bern

Zum Schul-Jubiläumjahr, das 75 Jahre nach dem allerersten Schultag am 23. April 1946 lanciert werden soll, werden weitere Informationen aller Art, persönliche Erinnerungen, alte Texte, Fotos und Gegenstände gesucht. Bitte Kontakt aufnehmen mit den Schulsekretariaten oder direkt via E-Mail an: oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch